Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Inserations-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 16. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expediton: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Freitag, den 6. Februar. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3 Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf Donnerstag, den 16. Februar cr., Nachmittags 4½ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Wahl von Wahlmännern zur Wahl des Kreistags-Abgeordneten.
2. Voranschlag für das Rechnungsjahr 1914.
3. Verschiedenes.

Den Herren Mitgliedern der Gemeindevertretung geht ein Exemplar des Voranschlages später zu.

Brockau, den 4. Februar 1914.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 91—180 pro 1914** haben im Monat Februar cr. Dienst.

Uebung: Donnerstag, den 19. Februar cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1914 die Nummern der Liste pro 1914 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1914) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1913 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1913 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 31. Januar 1914.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. Februar 1914

* [Vom Februar.] Das Zunehmen der Tage macht sich jetzt schon fühlbar und damit gehen wir bereits einer weniger trüben Zeit entgegen, denn das ewige Lichtbrennen schon am frühen Nachmittag fällt allmählich auf die Nerven.

3. Februar, 12 Uhr mittags: Erstes Mondviertel. 10. Februar, 7 Uhr abends: Vollmond. 17. Februar, 10 Uhr vormittags: Letztes Viertel. 25. Februar, 1 Uhr morgens: Neumond.

Nach dem „hundertjährigen Kalender" beginnt der Februar mit Wind und Kälte, 3. bis 9. Schnee und Regen, 10. bis 16. starker Frost, 17. bis 24. Schnee, hierauf frostig bis Ende.

Ist am Lichtmeß Sonnenschein — Bringts gern noch mehr Schnee herein. Zu Lichtmeß hat der Bauer lieber den Wolf im Stalle als die Sonne. St. Matthias (25.) hab ich lieb, denn er giebt dem Baum den Trieb. Wenns der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Ob's warm, ob's kalt, in jedem Fall, viel Narren giebt's im Karneval. Des Stinknebels Gewalt macht's Wetter rauh und kalt. Dicke Abendnebel hegen, öfters für die Nacht den Regen.

* [Krankheitsbericht.] In der Woche vom 25. Januar bis 1. Februar erkrankten an Diphterie: in Groß Mochbern 2 Personen und an Scharlach: in Herrnprotsch 1 Person. Gestorben ist an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Neukirch eine Person.

* [Vereinsnachrichten.] Der „Katholische Kirchenchor" veranstaltet am 11. Februar in Peuker's Saal eine Aufführung mit anschließendem Tanz. Kostüme zum Tanz sind erwünscht jedoch nicht vorgeschrieben. Schulkinder, die nicht bei den Aufführungen mitwirken, werden auf keinen Fall zugelassen. Eintrittspreis 30 Pfg. Ueberschüsse werden zu wohltätigen Zwecken verwendet. Anfang 8½ Uhr.

Der „Stenographen-Verein Stolze/Schrey" hält am Freitag, den 6. Februar 1914, abends 9 Uhr im Vereinslokale (Etablissement zum Deutschen Kaiser) seine Monatsversammlung ab, zu der das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich ist. Sehr wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung. Zu der Versammlung haben auch die Kursusteilnehmer Zutritt. Gäste sind stets willkommen.

Der M. G. V. „Frohsinn" veranstaltet am Sonnabend, den 14. Februar in Baum's Etablissement seinen diesjährigen Maskenball, maskiert und unmaskiert. Der Verein hat keine Kosten gescheut, um seinen werten Gästen einen genußreichen Abend zu bieten. Um 12 Uhr ist Demaskierung und Prämiierung der drei schönsten Damen- und Herrenmasken und zwar prämiieren die Damen die Damen- und die Herren die Herrenmasken. Es gelangen wertvolle Preise zur Verteilung. Jeder Besucher hat das Recht an der Prämiierung teilzunehmen. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen! Eintrittskarten für Masken sind nur bei Herrn Konczak, Drogerie, Bahnhofstraße und bei Herrn Siebenhaar, Schuhgeschäft, Gartenstraße und an der Kasse zum Preise von 30 Pfg. zu haben. Sonstige Eintrittskarten 40 und 60 Pfg. im Vorverkauf sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen und bei den Mitgliedern zu haben.

Der „Eisenbahnverein Breslau", Abteilung Brockau, veranstaltet am Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 Uhr in Peuker's Etablissement seinen diesjährigen Herrenabend.

* [Postalisches.] Zur Erleichterung des Verteilungsgeschäfts und zur Beschleunigung der Briefbestellung in Breslau ist es erforderlich, in den Aufschriften der nach Breslau gerichteten Briefsendungen hinter der Angabe des Bestimmungsorts stets die Nummer der Postanstalt zu vermerken, durch die der Empfänger seine Briefschaften erhält. Den in Breslau wohnenden Briefempfängern wird empfohlen, den mit ihnen im schriftlichen Verkehr stehenden Personen die Nummer ihres Bestellpostamts mitzuteilen. Nicht richtig wäre es für die Brockauer Absender, sich nach der im Aufgabestempel einer Briefsendung aus Breslau enthaltenen Nummer der Einlieferungspostanstalt zu richten, da die Aufgabe bezw. Abstempelung der Briefsendungen nicht selten bei einem andern als demjenigen Postamte erfolgt, von dem aus der Absender seine Postsachen im Wege der Bestellung oder Abholung empfängt. In dem Schalterraum des hiesigen Postamts ist das Verzeichnis ausgehängt, aus dem ersichtlich ist, zu welchen Bestellpostämtern die einzelnen Straßen der Stadt Breslau gehören.

§ [Straßenpolizeiverordnung.] Der Herr Amtsvorsteher Dr. Herrmann ersucht uns um Wiederholung der am 20. November v. Js. beschlossenen Polizeiverordnung: § 1. Die Bürgersteige und öffentlichen Fußwege dürfen mit Kinderwagen, Handwagen, Handkarren, Handschlitten oder Fahrrädern nicht befahren werden. § 2. Verkehrshinderliche Ansammlungen auf den Straßen oder Plätzen, insbesondere auf Bürgersteigen oder öffentlichen Fußwegen sind verboten. Jede Vermehrung und Beförderung eines Auflaufs wird bestraft. § 3. Das Aushängen und Auslegen von Wäsche, Betten, Decken, Teppichen und dergleichen aus den an öffentlichen Straßen und Plätzen belegenen Fenstern, Türen, Balkons, ist nur bis 10 Uhr vorm. gestattet. § 4. Das Ausklopfen von Betten, Decken, Teppichen usw. darf nur im Hofe und zwar in der Zeit von 6—1 Uhr erfolgen. § 5. Gensen dürfen innerhalb der geschlossenen Ortschaft nur mit einer schützenden Umhüllung getragen werden. § 6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, sofern nicht wegen Uebertretung des § 2 nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe eintritt, mit einer Geldbuße von 1 bis 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, geahndet. § 7. Die Bestimmungen der §§ 3 und 4 beschränken sich bis auf weiteres auf den Gemeindebezirk Brockau. § 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

* [Personalnachricht.] Der bisher zur Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin beurlaubt gewesene Regierungsbaumeister Wagenknecht ist vom 1. Februar ab der Direktion Breslau als Hilfsarbeiter überwiesen worden.

* [Ferienordnung für 1914.] Für die höheren und mittleren Lehranstalten der Provinz Schlesien ist nunmehr folgende Ferienordnung für das Jahr 1914 festgesetzt worden, die in den Terminen für den Schulbeginn von dem ersten Entwurf etwas abweicht:

Schulschluß:	Schulbeginn:
Osterferien: Mittwoch, 1. April,	Donnerstag, 16. April
Pfingstferien: Freitag, 29. Mai,	Sonnnabend, 6. Juni
Sommerferien: Freitag, 3. Juli,	Freitag, 7. August
Herbstferien: Freitag, 2. Oktober,	Dienstag, 13. Oktober
Weihnachtsferien: Mittw., 23 Dez.,	Freitag, 8. Januar.

Schluß des Schuljahres: Mittwoch, den 31. März.

* [Der Wehrbeitrag] der Firma Krupp wird der Kreuzztg. zufolge sich auf etwa sechs Millionen Mark belaufen.

* [Lotteriezieh ung.] Die Ziehung der Jungdeutschland-Lotterie „Silberberg" ist für den 10., 11. und 12. März d. J. definitiv in Aussicht genommen. Lose sind noch bei Herrn Buchhändler Braun zu haben.

Schüler - Anmeldung.

Alle Kinder im hiesigen Guts- und Gemeindebezirk, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben, aber noch keine Schule besuchen, sind während des Monats

Februar

bei den Unterzeichneten Dienstag und Freitag von 12 bis 1 Uhr anzumelden.

Vorzulegen sind: 1. der Impfschein, 2. das Taufzeugnis (nicht Geburtsschein!)

Sollen eheliche Kinder in einer andern Konfession als der des Vaters erzogen werden, so ist dies besonders anzugeben.

Brockau, im Januar 1914

B. Karnetzki, Rektor. **M. Schnabel,** Hauptlehrer.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Februar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.
Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Schleswig-Holstein meerumschlungen . . .

Ein Erinnerungsblatt.

In diesen ersten Februartagen sind es fünfzig Jahre her, daß er das große Werk begann. Mit dem Überschreiten der Eider (1. Februar) und der Erstürmung der Schanzen bei Missunde (2. Februar) setzte die Machtpolitik ein, die, in ihren Grundzügen und Folgerungen wohlberechnet, das Reich aus Blut und Eisen zusammenschweißen sollte. Schon im Jahre 1857, kurz nachdem Bismarck mit dem Kaiser Napoleon jene denkwürdige Unterredung gehabt hatte, in der Napoleon davon sprach, mit Preußen, das die Elbherzogtümer gewinnen müsse, ein Bündnis zu schließen, um England in Schach zu halten, machte Bismarck seinen Besuch in Kopenhagen. In Schleswig-Holstein standen damals Verfassungsfragen im Vordergrund des Interesses; schon damals — so heißt es in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" — wollten angesehene Schleswig-Holsteiner von einem neuen selbständigen Kleinstaat nichts wissen.

Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage wurde indes erst 6 Jahre später zu einer zwingenden Notwendigkeit, nachdem am 15. November 1863 König Friedrich VII. von Dänemark gestorben war. Im Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 hatten die Großmächte den ungeschmälerten Bestand der dänischen Monarchie als ein europäisches Interesse bezeichnet und die Erbrechte der Häuser Glücksburg für den gesamten Besitzstand anerkannt. Gleichwohl behandelte Dänemark Schleswig-Holstein wie einen zu Dänemark gehörigen Gebietsteil. Als nun Christian IX. entgegen dem Versprechen, die Herzogtümer niemals in Dänemark einzuverleiben, ohne weiteres von Schleswig-Holstein förmlich Besitz ergriff, war der Grund zum Konflikt gegeben.

In Deutschland herrschte eine ungeheure Aufregung. Wieder einmal sollte das Schicksal deutscher Stämme durch Fremde entschieden werden: Auf Antrag Preußens und Österreichs beschloß der Deutsche Bund am 7. Dezember die Besetzung der Herzogtümer Holstein und Lauenburg durch Bundestruppen. In Ausführung des Beschlusses, die Hannover und Sachsen übertragen worden war, besetzten 12 000 Mann, zu denen Preußen und Österreich noch je 5000 Mann Reserve stellten, in der Woche von Weihnachten bis Neujahr das ganze Herzogtum, während sich die Dänen über die Eider zurückzogen. Kaum hatten die Dänen das Herzogtum verlassen, so wurde überall Herzog Friedrich als rechtmäßiger Landesherr erklärt, und bei Elmshorn faßten unter freiem Himmel 20 000 Holsteiner den Beschluß, den in Gotha weilenden Landesherrn einzuladen, von seinem Lande Besitz zu ergreifen.

Diesem Rufe folgend, langte der Herzog Friedrich VIII. am 30. Dezember in Kiel an. Der Deutsche Bund stand nun vor der Frage, ob er Friedrich, der überall mit Jubel begrüßt worden war, als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen wolle. Ehe aber der bayrische Gesandte v. d. Pfordten, der dem Bundestag über das Augustenburgische Erbrecht Bericht erstatten sollte, sein Referat fertiggestellt hatte, hatten Preußen und Österreich (auf Drängen Bismarcks) die weitere Erledigung der Angelegenheit in die eigene Hand genommen. Beide Mächte stellten beim Deutschen Bundestag den schleunigen Antrag, er solle Dänemark auffordern, das Gesetz betr. die Anteilnahme Holsteins an den dänischen Verwaltungskosten und die Einverleibung Schleswigs zurückzuziehen. Als das dänische Parlament diese Forderung am 14. Januar 1864 ablehnte, war der Grund zum Kriege gegeben.

Obwohl das preußische Parlament am 22. Januar die geforderten 12 Millionen Taler Kriegsanleihe ablehnte, ließ sich Bismarck in seinen Plänen nicht aufhalten. Ende Januar war alles kriegsbereit, am 1. Februar überschritten Preußen und Österreicher die Eider, und am 2. und 3. fanden bereits entscheidende Schlachten statt, die die Eroberung der Nordmark in sichere Aussicht stellten. Schleswig-Holstein war damit frei vom dänischen Joche — eine Nordmark, die den Bund gegen die nördlichen Reiche sichern sollte. Dieser Gedanke, aus den Elbherzogtümern eine starke Nordmark zu machen, war es, der Bismarck bei der weiteren Behandlung der schleswig-holsteinischen Frage leitete.

Darüber hinaus lebte schon damals in Bismarck der Gedanke der Einverleibung in Preußen. Seine eigene kurze Darstellung (in „Gedanken und Erinnerungen") läßt darüber keinen Zweifel. Wurden doch auf Anregung des damaligen Kronprinzen, dem späteren Kaiser Friedrich III., dem Herzog fast unannehmbare Bedingungen gestellt, unter denen Preußen seine Kandidatur anerkennen wollte. Sie lautete: Rendsburg wird Bundesfestung, Kiel eine preußische Marinestation, Beitritt zum Zollverein, Bau eines Kanals zwischen beiden Meeren (der heutige Kaiser-Wilhelm-Kanal) und eine Militär- und Marine-Konvention mit Preußen.

Als der Herzog diese Forderungen ablehnte, war das Schicksal der Erbherzogtümer entschieden. Bismarck war seinem großen Ziele einen Schritt näher gekommen, ein einiges großes Deutschland unter der Vormacht Preußens zu schaffen. In den ersten Februartagen 1864 erprobte Bismarck nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiete die Stärke der Grundlagen seiner staatenbildenden Idee. Freilich wird heute noch darum gestritten, ob der große Staatsmann damals nicht fremde Rechte verletzte. Man darf ruhig sagen, daß er es tat. Politische Fragen aber sind seit je Machtfragen gewesen, und der Erfolg entschied für den kühnen Entwurf des Plans. Westmann.

Die neue reichsländische Regierung.

Die Entscheidung über die neue Regierung in den Reichslanden ist nunmehr gefallen. Amtlich wird gemeldet: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen Graf v. Wedel hat sich auf Wunsch des Kaisers bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben. Dem Staatssekretär Frhrn. Zorn v. Bulach ist die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung der Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse erteilt, auch ist er vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats in die Erste Kammer des elsaß-lothringischen Landtags berufen worden. Ferner hat der Kaiser bei Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche dem Unterstaatssekretär Dr. Petri den Königlichen Kronenorden 1. Klasse und dem Unterstaatssekretär Mandel den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse verliehen. Der Unterstaatssekretär Koehler wird in seinem Amte verbleiben. Zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ist der Oberpräsidialrat Graf v. Roedern in Potsdam ernannt. Er wird auch die Leitung der Abteilung des Innern im elsaß-lothringischen Ministerium übernehmen. Zum Leiter der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, die bisher vom Staatssekretär geleitet wurde, ist der zum Unterstaatssekretär ernannte bisherige Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Geheimer Oberregierungsrat Freiherr v. Stein ausersehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Ausreise Kaiser Wilhelms nach Korfu ist für den 23. März in Aussicht genommen.

Oberst v. Reutter, Kommandeur des zweiten Oberrheinischen Infanterie-Regiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen Nr. 12 nach Frankfurt a. O. versetzt worden. Die Versetzung des in den letzten Monaten soviel genannten Obersten erhält noch dadurch eine besondere Bedeutung für ihn, daß einst sein Vater an der Spitze dieses Regiments im Jahre 1870 auf reichsländischem Boden einen ehrenvollen Soldatentod gefunden hat. Wenn eine Versetzung des Obersten v. Reutter im Interesse der Beruhigung der Gegensätze vielleicht manches für sich hat, so ist sie jedoch in einer Form erfolgt, die für ihn durchaus ehrenvoll ist. — Gleichzeitig wird bekannt, daß der Leutnant Frhr. v. Forstner in das Infanterie-Regiment Graf Schwerin Nr. 14 nach Bromberg versetzt ist.

*Der Senat von Bremen hat die Frist für die Einreichung der Vermögenserklärung zur Wehrsteuer bis zum 15. Februar verlängert.

*Die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 350 Millionen Mark preußischer 4prozentiger Schatzanweisungen sind mit rund 25 Milliarden, etwa siebzigfach, überzeichnet worden.

Frankreich.

*Der Kriegsminister gab im Senat auf eine Anfrage einen genauen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Luftschiffahrt. Danach besitzt Frankreich zurzeit 600 Flugzeuge (Deutschland etwa 450). Der Minister betonte, daß der Bau guter Luftschiffe eine unabweisbare Notwendigkeit geworden sei. Der Senat beschloß dann, umfassende Mittel zur Reform des gesamten Luftfahrtwesens zu bewilligen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 2. Februar.

Der Reichstag befaßte sich am Freitag zunächst mit kurzen Anfragen. Abg. Trendel (Zentr.) fragt, ob die Vermögensfeststellung für den Wehrbeitrag vom 31. Dezember 1913 auch für 1917 zugrunde gelegt werden würde. Unterstaatssekretär Jahn bejahte dies. Abg. Sittart (Zentr.) fragte, ob die Garnison von Zabern bald wieder vom Barackenlager Hagenau zurückverlegt werde. Generalmajor v. Hohenborn antwortete, eine Beantwortung der Frage könne aus dienstlichen Gründen nicht erfolgen. Nunmehr setzte das Haus die Beratung des Etats des Innern fort. Abg. Weinhausen (fortschr. Vp.) wünschte sozialpolitische Bewegungsfreiheit für Arbeitnehmer und Arbeitgeber und ein einheitliches Arbeits- und Angestelltenrecht. Die Herabsetzung der Invaliditätsaltersgrenze sei notwendig. Abg. Dombek (Pole) trat für den Verhandlungszwang bei Lohnkämpfen ein. Abg. Warmuth (Reichsp.) betonte die Notwendigkeit eines Schutzes der Bauhandwerker und der Heimarbeiter. Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.) erklärte sich für die Aufrechterhaltung der bisherigen Wirtschaftspolitik und hielt es für notwendig, die Landarbeiterfrage nicht zum Gegenstande politischen Haders zu machen. Auch Abg. Dr. Becker-Hessen (nlib.) trat für die Aufrechterhaltung der Schutzzollpolitik ein, die die Ursache des wirtschaftlichen Aufschwungs Deutschlands sei. Das bestritt Abg. Molkenbuhr (soz.), der meinte, daß diese Wirkung kein Mensch nachweisen könne.

Die heutige Reichstagssitzung war wenigstens zu Anfang etwas besser besucht, als man es sonst am letzten Wochentage gewöhnt ist, und so fand die bedeutsame Rede Bassermanns, die den neunten Verhandlungstag zum Reichsamt des Innern einleitete, den erwünschten Widerhall. Gleich zu Beginn erntete der nationalliberale Führer allseitig lebhaften Beifall für die warmen Worte der Anteilnahme, die er den Verunglückten der Zeche Achenbach widmete und denen sich später namens der Regierung auch der Staatssekretär Dr. Delbrück anschloß. Feinsinnige Betrachtungen über die gegenseitige Befruchtung von Industrie- und Bankwesen schickte der Redner seinem Vertrauensvotum für den Reichsbankpräsidenten voraus. Auch an anerkennenden Worten für den von der Rechten oft so übel behandelten Staatssekretär Dr. Delbrück ließ er es nicht fehlen. Der Höhepunkt der Rede lag aber zweifellos in der Stellungnahme zugunsten eines

freien Koalitionsrechts.

Jeden Einbruchsversuch in dieses höchste Gut unserer Arbeiter bezeichnete Bassermann als politischen Wahnsinn und fand für diese Bemerkung die einmütige Zustimmung der gesamten Linken, vor allem auch der eigenen Parteifreunde. Dankenswert war die Anregung des Abg. Bassermann zur Herausgabe einer Denkschrift über die Boykottbewegung. Es liegt ja auf der Hand, wer dem Mittelstande helfen will, muß vor allem die Ursachen seiner ungünstigen Lage erkennen. Daß die Boykottbewegung dabei nicht die geringste Rolle spielt, steht außer Frage. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die Handelsverträge nur gewinnen können, wenn weite wirtschaftliche Kreise in dem Ausschusse mitarbeiten.

Staatssekretär Dr. Delbrück schloß sich den Worten der Teilnahme für die Verunglückten der Zeche Achenbach an. Dann lehnte er den Gedanken ab, eine Art Zollparlament in Gestalt eines wirtschaftlichen Ausschusses zu schaffen. Das müßte die Rechte des Reichstages beeinträchtigen, er dürfe aber nur die Regierung beraten bei der Schaffung von Handelsverträgen usw.

Abg. Dr. Wendorff (fortschr. Vp.) polemisierte in der Hauptsache gegen den Abg. Dr. Becker, der auf Meinungsverschiedenheiten in seiner Fraktion hingewiesen hatte. Das Sprechen von einem Schlagwort der Demokratie in bezug auf die

innere Kolonisation

nannte er junkerliche Überhebung. Das rügte der Präsident als unzulässigen Ausdruck.

Abg. Graf Westarp forderte entschiedenes Eintreten gegen die Animierbankiers. Gegen die Ausartungen des Koalitionsrechts würden seine Freunde im Interesse des Mittelstandes und der Industrie dauernd ankämpfen.

Abg. Spiegel (soz.) war der Meinung, daß die Unternehmer den ärgsten Terrorismus übten. Wirtschaftliche Gewerkschaften, sogen. gelbe, lehnte er ab.

Dem Abg. Faßbender (Ztr.) antwortete Unterstaatssekretär Richter, der Wunsch einer gesetzlichen Regelung des Waffenhandels solle in allernächster Zeit erfüllt werden. Die Frage der

Errichtung einer Tiefbaukammer

beschäftige noch die Einzelstaaten. Abg. Dr. Böhme (Bauernbund) meinte, die Bestrebungen der Konservativen und des Bundes der Landwirte für die innere Kolonisation seien nicht recht ernst zu nehmen. Von Beziehungen des Bauernbundes zur Güterschlächterei, wie Herr Hestermann behauptet habe, sei ihm nichts bekannt.

Abg. Hestermann (fraktionslos), von lebhafter Heiterkeit begrüßt, griff wiederum Herrn Dr. Böhme an und seine Stellung zu den zollpolitischen Fragen. Nicht von links, nur von rechts könne der Landwirtschaft geholfen werden.

Die weitere Debatte, an der sich die Abgg. Schweickhardt (fortschr. Vp.) und Peus (soz.) beteiligten, bot nichts Neues mehr. Damit war denn, am neunten Tage, das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt und das Haus vertagte sich auf Dienstag.

Grubenunglück bei Dortmund.

50 Bergleute im Schacht eingeschlossen.

Wieder einmal hat im westfälischen Kohlenrevier eine Schlagwetter-Explosion das Leben vieler wackerer Bergleute gefordert. Über das Unglück, das sich auf Zeche „Achenbach" bei Dortmund ereignete, wird gemeldet:

Eine große Schlagwetter- und Kohlenstaub-Explosion ereignete sich am Freitag abend um 6¼ Uhr auf Zeche „Minister Achenbach" in Brambauer. Die Explosion erfolgte auf der dritten Sohle. Die Schachtanlage hat zwei Schächte mit etwa 670 Metern Tiefe; die Belegschaft ist 1800 Mann stark. Davon waren mittags 650 angefahren, abends um 10 Uhr fehlten noch fünfzig. Über 20 Bergleute sind sofort tot herausgeschafft worden. Ebenso wurden viele Schwerverletzte geborgen. Die zutage beförderten Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Teilweise sind ihnen die Gliedmaßen abgerissen, was auf die Gewalt der Explosion schließen läßt. Zahlreiche Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle, ebenso Hilfe von den Nachbarzechen.

Die Zeche „Minister Achenbach" ist dieselbe, auf der sich im Dezember 1912 ebenfalls eine schwere Explosion ereignete, wobei 45 Bergleute ums Leben kamen.

Zu feig!

8] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Du nennst es beim rechten Namen. Ja es war eine Rolle, die ich gespielt habe und sie ist mir wahrhaftig nicht leicht geworden."

Betroffen von dem herben Ton ihrer Erwiderung sah er sie an.

„So war es natürlich nicht gemeint. Eine bloße Redensart — —. Du hast dich also nicht unterhalten?"

„Welche Frage! Ich glaube, wenn sie noch eine Stunde länger geblieben wäre, so hätte ich ersticken müssen in diesem Dunstkreis von stumpfer Beschränktheit und engherzigem Philistertum, den sie um sich verbreiten."

„Du tust diesen trefflichen Menschen bitteres Unrecht, Fanny! Es sind ausnahmslos tüchtige, achtungswerte Leute, von denen jeder seinen Platz mit Ehren ausfüllt. Und sie haben sich mir alle als treue, zuverlässige Freunde bewährt."

„Mag sein. Es ist nur eben mein Unglück, daß ich nicht imstande bin, sie mit deinen Augen anzusehen."

„Und doch bist du von so bezaubernder Liebenswürdigkeit gewesen. Nicht einen Augenblick ist mir die Empfindung gekommen, daß dies alles nur eine Komödie sein könnte."

„Sollte ich diesen anspruchsvollen Damen etwa zu allem anderen auch noch Veranlassung geben, mich in ihren Konventikeln wegen meiner schlechten Manieren, wegen meines Hochmuts oder, was weiß ich, zu verlästern? Ich lege keinen Wert darauf, mir ihre Freundschaft zu gewinnen, aber sie sollen wenigstens keinen Vorwand haben, über mich herzuziehen."

„Und was bringt dich auf die Vermutung, daß sie dergleichen tun? Ich will doch nicht hoffen, daß irgend jemand dir zu nahe getreten ist, seitdem du meinen Namen trägst."

„O nein, man ist mir mit aller schuldigen Höflichkeit begegnet. Aber ich bin nicht so naiv und kurzsichtig, um nicht auch die wahren Gesichter zu sehen, die sich hinter der Larve einer sauersüßen Artigkeit verbergen. Alle deine tüchtigen, ehrenwerten Freunde und noch mehr natürlich ihre in dieser Kleinstadt-Atmosphäre aufgewachsenen Frauen sind im innersten Herzen empört über die Wahl, die du bei deiner Verheiratung getroffen. Ich bin sicher, daß sie irgend eine von den tugendhaften Jungfrauen dieser Stadt, deren Vergangenheit ihnen bis zum Tage ihrer Geburt bekannt war, für dich bestimmt hatten. Daß du eine Fremde hier herbrachtest, von der sie obendrein wissen, daß sie eine Person in abhängiger Stellung, eine bezahlte Gesellschafterin gewesen ist, hat ohne Zweifel einen Sturm der Entrüstung in ihren Kreisen hervorgerufen. Und ich mache mir durchaus keine Illusionen darüber, daß sie mit Begierde den Augenblick erwarten, wo sie den dunklen Punkt in meiner Vergangenheit entdecken oder wo mein Benehmen ihnen Anlaß gibt, über mich herzufallen."

Mit wachsendem Erstaunen hatte er ihrer Rede gelauscht, die aus dem ironischen Ton allmählich in einen fast leidenschaftlich heftigen übergegangen war.

„Mein Gott, Fanny, ich erkenne dich gar nicht wieder. Es ist ja, als ob du dich hier kreuzunglücklich fühltest."

„Und konntest du glauben, daß ich glücklich sei? In solcher Umgebung?"

Sein Gesicht wurde plötzlich tiefernst.

„Es ist ein schlimmes Wort, daß du da gesprochen hast. Und es wäre bitter traurig, wenn ich es ganz ernst nehmen müßte. Denn wenn eine Frau ihrem Manne nach elfmonatlicher Ehe sagt, daß sie sich unglücklich fühlt — —"

Sie mochte einsehen, daß sie sich zu weit hatte hinreißen lassen. Denn sie gab ihm nicht Zeit, den begonnenen Satz zu vollenden.

„Ach, was hat das mit unserer Ehe zu schaffen? Daß nicht du es bist, der mich unglücklich macht, weißt du recht gut. Es mag ja auch sehr anspruchsvoll und sehr undankbar sein, daß es mir noch nicht gelungen ist, mich in diese neuen Verhältnisse zu finden. Aber es ist gegen meine Natur; alle meine guten Vorsätze helfen mir nichts. Ich kann mir vorstellen, daß ich in einer Einsiedelei mit dir glücklich sein könnte; unter diesen Menschen aber ist es unmöglich. Alles in mir lehnt sich gegen sie auf."

Der Baumeister rückte sich eines der gebrechlichen Chippendalestühlchen neben ihren Sessel und legte seinen Arm liebevoll um den Nacken der erregten jungen Frau.

„Und doch hoffe ich, daß du die Menschen deiner Umgebung gerechter und freundlicher beurteilen wirst, wenn du dir nur erst einmal rechte Mühe gegeben hast, sie im Kern ihres Wesens kennen zu lernen. Wir müssen doch nun einmal mit ihnen leben. Denn ich bin nicht unabhängig genug, um dir zu Liebe hier meine Zelte abbrechen und nach Berlin oder in eine andere Großstadt ziehen zu können. Seit mehr als hundert Jahren haben die Eggers hier ihre angesehene und festgegründete soziale Stellung. Und es ist nicht leicht, sich aus einem Boden herauszureißen, in dem man so starke Wurzeln geschlagen. Von der Existenzfrage gar nicht zu reden. Hier bin ich der meistbeschäftigte Architekt und kann mich eines behaglichen, kampflosen Daseins freuen. Anderswo müßte ich mir erst einen Platz zu erobern suchen. Und du begreifst, liebe Fanny, daß man sich in meinem Alter dazu nicht gern mehr entschließt."

„Natürlich — ein solches Opfer darf ich dir unter keinen Umständen zumuten," stimmte sie zu. Und es war aus dem Klang ihrer Worte nicht recht zu erkennen, ob sie ganz ernsthaft oder ein wenig ironisch gemeint waren. „Es wird mir also wohl nichts anderes übrig bleiben, als mich für den Rest meines Lebens in das Unabänderliche zu finden, so gut oder so schlecht ich eben kann. Und du brauchst nicht etwa zu fürchten, daß ich dir mit meinen Klagen beständig das Leben sauer machen werde. Es war nur eben ein bißchen viel, das an diesem Abend auf mich eindrang. Und es hat mich wohl etwas nervös gemacht, stundenlang nach allen Seiten auf meiner Hut sein zu müssen wie ein Wachtposten, der sich rings von heimlich heranschleichenden Feinden umgeben weiß."

Der Schatten war schon wieder von dem Gesicht des Baumeisters verschwunden. Er lächelte, wie man überlegen und gütig über die Phantasien eines Kindes lächelt.

„Wenn ich nur begriffe, wie diese Furcht

Heer und Flotte.

— Die Heeresverwaltung, der die ausgezeichnete, jeden Anforderungen genügende Verpflegung der Truppen besonders am Herzen liegt, hat durch eine Reihe eingehender Bestimmungen Vorsorge getroffen, daß beim Fleischeinkauf in unserem Heere nach bestimmten Grundsätzen verfahren werden soll, die die Verwendung nur des Allerbesten nach jeder Richtung hin verbürgen. Wie weit diese Vorsorge der Heeresverwaltung für unsere Truppen geht, läßt sich am besten aus den geradezu vorbildlichen Bestimmungen für den Fleischeinkauf erkennen, die bis in die kleinste Einzelheit hinein die Beschaffenheit und die besonderen Anforderungen, die an die Fleischnahrung zu stellen ist, regeln. Rindfleisch soll lebhaft rote Farbe zeigen, an bestimmten Stellen mit Fett durchwachsen, seine Fleischfasern sollen fein und saftig sein. Ähnliche Bestimmungen werden hinsichtlich anderer Fleischsorten getroffen. Es wird dann weiter bestimmt, welche Tierstücke in keinem Fall zur Verwendung gelangen sollen, dahin gehören z. B. Rindskopf, Hammelkopf usw. Interessant ist, daß die Truppenküchen bei ihren Einkäufen nach den Bestimmungen viel weniger Knochenbeilage sich gefallen lassen brauchen, als private Kunden. Auch bezüglich der einzelnen Fleischstücke bestehen besondere Vorschriften, die von den Truppenküchen aufs genaueste zu beachten sind. Die Wurst für das Heer wird bekanntlich unter ständiger Aufsicht der Militärbehörde hergestellt. Da ist es besonders interessant zu hören, daß die Militärbehörde die in Berlin übliche Wurstfabrikation innerhalb ihres Bereiches strengstens ausschließt, sondern eigene Herstellungsgrundsätze dafür aufstellt.

Von Nah und Fern.

Schlagwetter-Unterricht. Früher wurde der Schlagwetter-Unterricht an Bergleute nur auf einer einzigen Privatzeche im Ruhrgebiet erteilt. In letzter Zeit ist eine große Anzahl Zechen ebenfalls dazu übergangen, ihre Belegschaft zu unterweisen. Nunmehr läßt auch der preußische Bergfiskus auf seinen westfälischen Werken die Belegschaft an Hand selbst auszuführender Versuche in der Erkennung und Behandlung von Schlagwettern und stickenden Gasen unterrichten.

Einstellung elektrischer Eisenbahnzüge. Die erste umfangreiche Einstellung elektrischer Lokomotiven und Triebwagenzüge in den Betrieb wird demnächst auf der Schlesischen Gebirgsbahn erfolgen. Die Vorarbeiten auf der 120 Kilometer langen Hauptstrecke und auf den angeschlossenen Nebenlinien sind jetzt so weit gefördert, daß mit den Probefahrten begonnen werden kann. Insgesamt werden 72 elektrische Lokomotiven und fünf Triebwagenzüge in Betrieb gesetzt, die jetzige Fahrgeschwindigkeit auf der Hauptstrecke von 60 Kilometern für die Eil- und D-Züge in der Stunde wird bis zu 90 Kilometer erhöht. Der preußische Eisenbahnminister nimmt an der Eröffnung des elektrischen Betriebes als Fahrgast teil.

Probefahrten des Dampfers „Vaterland". Der neue Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Vaterland", das Schwesterschiff des „Imperator", das diesen an Größe noch etwas übertrifft, ist zum großen Teil fertiggestellt, so daß jetzt schon der Zeitpunkt für die Probefahrt bestimmt werden konnte. Der neue Riesendampfer wird am 15. April Hamburg verlassen und seine erste Reise in die Nordsee antreten.

Die Behausung auf dem Kehrichthaufen. In München wurde eine 74 Jahre alte Frau in das städtische Obdachlosenasyl gebracht. Die Frau hatte seit 18 Jahren ihre Behausung in einer elenden Hütte, die auf einem Schutt- und Kehrichthaufen stand. Man fand darin Lumpen, filziges Papier, zerbrochene Flaschen, alte Felle, Herings- und Konservenbüchsen, alles in allem einen furchtbaren Haufen, auf dem Ratten und Mäuse ihr Spiel trieben.

Feuer auf hoher See. Die Liverpooler Bark „Hattle Abbey" ist auf der Fahrt von Newcastle in Neu-Süd-Wales nach Vancouver durch Feuer vollständig vernichtet worden. Die gesamte Besatzung, 17 Mann stark, wurde durch eine Hamburger Bark gerettet.

Eine glänzende Partie. Eine der reichsten jungen Erbinnen Englands, Fräulein Dorothy Cleveland, deren Vermögen auf mehr als 100 Millionen Mark geschätzt wird, feierte in London ihre Hochzeit mit einem 18jährigen jungen Mann, dem Sohne eines einfachen Töpfermeisters. Der beneidenswerte Ehemann war bisher mit einem kleinen Gehalt Angestellter in einem Kohlengeschäft in Colchester.

Schwerer Schiffszusammenstoß. Aus Norfolk (Ver. Staaten) kommt die Nachricht von einem furchtbaren Schiffszusammenstoß, bei dem eine große Anzahl Menschen umgekommen ist. Der Dampfer „Monroe" ist auf der Höhe von Hock-Island infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Nantuket" gesunken. Der „Nantuket" rettete fünfundachtzig Passagiere des untergehenden Schiffes. Fünfzig Personen sind tot. — Das Schiff wurde von dem „Nontuket" mitten durchgeschnitten und sank in zwanzig Minuten. In der Dunkelheit sprangen viele Personen über Bord.

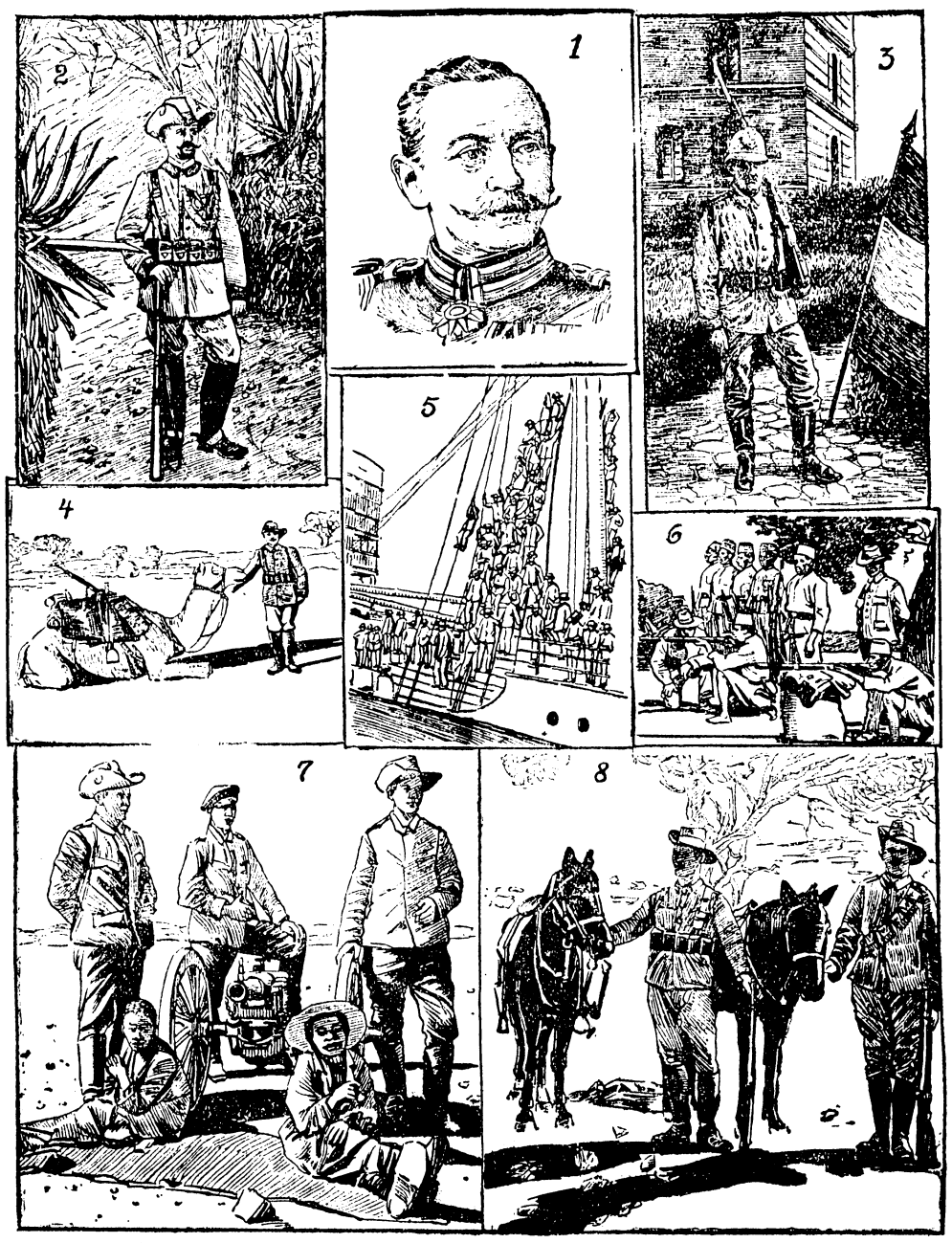
Allerlei vom Tage.

— In Düsseldorf veranstalteten 1200 Arbeitslose vor der Wohnung des Oberbürgermeisters eine Kundgebung. Der Arbeitslosenzug wurde durch ein großes Polizeiaufgebot zerstreut.

— Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Hof (Bayern) verunglückten 15 Personen, die zum Teil schwer verletzt wurden. Drei Personenwagen liegen aufeinandergetürmt in einem Teiche.

Zum 25jährigen Bestehen der deutschen Schutztruppe.

1) Major v. Wissmann, der eigentliche Begründer der Schutztruppe. 2) Kavallerist in vollständiger Ausrüstung. 3) Die neue deutsche Tropenuniform. 4) Dromedarreiter der Schutztruppe. 5) Das letzte Lebewohl bei der Ausreise nach den Kolonien. 6) Eingeborene bei der Schießausbildung. 7) Feldgeschütz im Gelände. 8) Kavallerie im Felde.



Am 8. Februar begeht die Schutztruppe für Ostafrika den Jubeltag ihres 25jährigen Bestehens. Die heutige Kaiserliche Schutztruppe ist aus der Truppe Wissmanns hervorgegangen, die der Reichskommissar zur Bekämpfung des Araberaufstandes unter dem alten Sklavenhändler Buschiri zusammengestellt hatte. Es waren angeworbene farbige Mannschaften, die unter den Befehlen deutscher Offiziere und Unteroffiziere standen. Als Wissmann die Kommissariatstruppe zu sammeln begann, strömten ihm mehr Menschen zu, als er gebrauchen konnte. Es wurden Sudanesen angeworben, die sich sehr bewährten, außerdem standen zwölf Feldgeschütze, sechs Schnellfeuergeschütze, ein Berggeschütz und ein Maschinengewehr zur Verfügung. Die Truppe wurde zuerst Polizeitruppe für Ostafrika genannt. Sie bestand aus 88 Weißen, nämlich 25 Offizieren, 7 Deckoffizieren (Proviantmeistern) und 56 Unteroffizieren, sowie aus 850 Farbigen, nämlich 600 Sudanesen, 100 Sulus, 80 Askaris, 30 artilleristischen Sudanesen und 40 Somali-Schiffsleuten. Die ostafrikanische Schutztruppe hat sich immer, wo sie in Tätigkeit trat, mit Ruhm bedeckt.

Volkswirtschaftliches.

Eine Millionen-Stiftung in Charlottenburg. Ein Charlottenburger Bürger, der nicht genannt sein will, hat der Stadtgemeinde eine Million Mark als „Emil- und Marie-Stiftung für arme skrophulöse oder schwächliche Kinder der Stadt Charlottenburg" geschenkweise überwiesen und den Betrag bereits bei der Stadthauptkasse eingezahlt. Die Zinsen des Kapitals sollen dazu dienen, skrophulöse und schwächliche Kinder zur Erhaltung oder Erlangung voller Gesundheit in ein Solbad zu senden. Zu diesem Zwecke soll aus den Mitteln der Stiftung eine Anstalt auf einem eigenen Grundstück in der Nähe eines Solbades errichtet werden, wo unter ärztlicher Aufsicht die Kuren erfolgen sollen. Der Magistrat der Stadt Charlottenburg hat unter dem Ausdruck wärmsten Dankes die hochherzige Stiftung angenommen.

Luftschiffahrt.

— Das Großherzogtum Mecklenburg streckt sich, was die Anlage von Flugplätzen anlangt, ganz gewaltig an. Außer dem fertigen Flugplatz Görries bei Schwerin, auf dem sich die Fokker-Gesellschaft niedergelassen hat, und dem kostspieligen, in diesem Frühjahr gebrauchsfertigen Wasserflugplatz von Warnemünde, der mit Unterstützung des Reichsmarineamts und der Nationalflugspende angelegt wird, schweben Verhandlungen über die Schaffung eines dritten Flugplatzes bei Waren. Wie man wissen will, beabsichtigt die Berliner Firma E. Rumpler auf einem drei Geviertkilometer großen Gelände am Müritzsee eine Zweigniederlassung zu gründen. Die Stadtverwaltung soll bereit sein, das Gelände für den Flugplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und ferner das zur Einrichtung erforderliche Kapital von 200 000 Mk. vorzustrecken.

— Ein ständiger Wasserflugzendienst für Passagiere und Postbeförderung soll auf dem Genfer See mit regelmäßigem Fahrplan vom 1. April bis 30. November eröffnet werden. Als Zentralflughafen ist Ouchy vorgesehen.

— Der Flieger Olivier stieg mit zwei Passagieren in Heliopolis (Ägypten) zu einem längeren Fluge auf. Bei Abbasich stürzte der Apparat ab. Die Passagiere blieben unverletzt, das Flugzeug wurde zertrümmert.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Million für wissenschaftliche Forschung. Wissenschaftliche Kreise in Berlin, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nahestehen, haben dem Physiologen Prof. Abderhalden in Halle eine Million für die Errichtung eines Physiologischen Instituts in Berlin zur Fortführung seiner Eiweißforschungen zur Verfügung gestellt.

Leoncavallos neueste Oper. Der italienische Komponist Leoncavallo, der Schöpfer der „Cavalleria rusticana", arbeitet gegenwärtig an einer neuen Oper, deren Schauplatz Neapel sein wird. Der Titel des Werkes wird „Ave Maria" lauten, und es wird auch in Neapel seine erste Aufführung erleben.

Vermischtes.

Landungsverbot für Duellanten in Amerika. Dieser Tage ist zum ersten Male in Amerika der Fall eingetreten, daß die Einwanderungsbehörden einen Menschen von der Einwanderung ausgeschlossen haben, nur weil er sich — duelliert hat. Es scheint somit für alle diejenigen, die jemals in ihrem Leben sich des todeswürdigen Verbrechens des Zweikampfes schuldig gemacht und die Absicht haben, sich im Lande der Freiheit niederzulassen, eine böse Zeit hereinzubrechen. Die Einwanderungsbehörden auf Ellis Island wollen offensichtlich mit diesem ersten Verbot einen Präzedenzfall schaffen. Der Fall erregt in Amerika um so größeres Aufsehen, als es sich in dem von dem Verbot Betroffenen um eine dort recht bekannte Persönlichkeit handelt, nämlich um den ungarischen Bankier und Journalisten Emil Zerkowitz, der nach seiner Ankunft auf dem Dampfer „Campania" von der „Inquisitions"-Behörde von der Landung ausgeschlossen und sofort nach der „Tränen-insel" überführt wurde, wo bekanntlich alle diejenigen, denen vorerst aus irgend einem Grunde das Recht der Einwanderung verweigert wird, dem endgültigen Bescheid darüber entgegensehen müssen. Es ist nun nicht ohne eine gewisse Ironie, daß gerade dieser unerwünschte Bürger Zerkowitz, der vor einigen Jahren selbst auf der Tränen-insel als königl. ungarischer Einwanderungs-Inspektor tätig war.

DRUCK: H. ABENDT'S VERLAG M. B. H. BERLIN.

vor der vermeintlichen Feindschaft unserer Bekannten in dir entstehen konnte. Ich bin gewiß, daß sie eine ganz und gar ungerechtfertigte ist."

„Verzeih — aber das weiß ich besser. Eine Frau wird in dieser Hinsicht von ihrem Gefühl niemals betrogen. Jetzt, da sie noch keine Handhabe gegen mich besitzen, halten diese wackeren Leute sich weislich zurück. Aber in jedem Blick, den sie mir zuwerfen, in jeder scheinbar unverfänglichen Frage, die sie an mich richten, lese ich das Übelwollen und das argwöhnische Mißtrauen, von dem sie gegen mich erfüllt sind. Ich bleibe ihnen eben die verhaßte Fremde, gegen die sie im Geheimen alle miteinander verschworen sind. Der Tag, an dem sie in meinem vergangenen Leben etwas aufspüren könnten, das ihnen endlich die ersehnte Waffe liefert, würde sie alle im offenen Kampfe gegen mich sehen."

Jetzt lachte Rudolf Eggers sichtlich belustigt auf.

„Nun, so lassen wir es also in Gottes Namen darauf ankommen. Denn wenn du mit deinen Vermutungen recht hättest, würden sie ja bis an das Ende ihrer Tage vergebens darauf warten müssen, diese Waffe zu erhalten. In dem vergangenen Leben meiner süßen kleinen Frau gibt es doch wohl nichts, dessen Aufspürung ihren Feinden eine Handhabe gegen sie gewährte."

Fanny bückte sich plötzlich, um irgend etwas vom Teppich aufzuheben. Als sie sich wieder emporrichtete, war ihr, wohl infolge der Bewegung, das Blut heiß ins Gesicht gestiegen.

„Nein!" bestätigte sie mit einem merkwürdig harten Klang in der Stimme. „Obwohl ja am Ende niemand gegen die Verleumdung gesichert ist. — Aber laß uns nicht weiter davon reden. Es tut mir ohnedies leid genug, daß ich dir deinen schönen Abend so verdorben habe. Einmal mußte ich meinem Herzen Luft machen. Doch ich verspreche dir, daß es nicht so bald wieder geschehen wird."

„Von einem solchen Versprechen will ich garnichts wissen, mein Liebling! Du sollst mir immer und ohne jede Rücksicht alles sagen, was dich bedrückt oder beängstigt. Wer anders wäre denn berufen, dich davon zu befreien als ich? Übrigens wird vielleicht schon die allernächste Zukunft etwas Abwechslung und Erheiterung in das Einerlei unseres Lebens bringen, das doch am Ende einzig die Schuld an diesen Grillen trägt. Mein Vetter Helmut wird dir ohne Zweifel besser gefallen als meine bedauernswerten Freunde, die so wenig Gnade vor deinen Augen finden. Er war wenigstens als Student ein flotter, liebenswürdiger Bursche, dessen Herz viel mehr an allen schönen Künsten, als an seiner ärztlichen Wissenschaft hing. Und ich glaube nicht, daß er sich inzwischen sehr verändert hat. Die Briefe wenigstens, die er mir aus allen möglichen Weltgegenden geschrieben, lassen nichts derartiges vermuten. Da seine hiesige Praxis ihm vermutlich für den Anfang Zeit genug dazu lassen wird, kannst du nach Herzenslust mit ihm musizieren und über alle die schöngeistigen Themata plaudern, für die du in unserem sonstigen Umgangskreise vielleicht wirklich etwas zu wenig Verständnis findest."

Fanny hatte den Kopf zurückgeworfen. Auf ihrem beweglichen Gesicht, das immer einen ziemlich getreuen Spiegel ihrer Seele abgab, war deutlich zu lesen, wie wenig Vertrauen sie trotz der warmen Schilderung in die genialen Eigenschaften eines Mannes setzte, der den Familiennamen der Eggers trug. Aber sie wollte ihren Gatten nicht verletzen und sie erheuchelte deshalb für diesen unbekannten Doktor, dessen Person hier in der letzten Zeit so oft erwähnt worden war, ein Interesse, das sie in Wahrheit durchaus nicht fühlte.

„Er wird also nun wirklich hier eintreffen — dein Vetter?" fragte sie.

Der Baumeister sah auf seine Taschenuhr.

„Er ist wohl schon hier. Der Berliner Kurierzug kommt gerade um Mitternacht durch. Und wenn ich gewußt hätte, daß unsere Gäste uns schon so frühzeitig verlassen würden, hätte ich mir's nicht nehmen lassen, ihn auf dem Bahnhofe zu begrüßen. Helmut ist ja um sechszehn oder siebzehn Jahre jünger als ich. Aber es hat trotz des Altersunterschiedes immer ein sehr herzliches Freundschaftsverhältnis zwischen uns bestanden. Ich freue mich aufrichtig, ihn wieder zu haben."

„Natürlich wird er bei seiner Mutter, der Frau Stadträtin, wohnen?"

„Vorläufig jedenfalls. Aber ich glaube nicht, daß die beiden auf die Dauer gut miteinander auskommen werden. Sie haben sich gewiß von Herzen lieb, aber ihre Naturen sind zu verschieden, als daß es im beständigen engen Zusammenleben ohne empfindliche Reibungen abgehen könnte. Die gute Stadträtin hat ihren wohl von Haus aus sehr energisch geratenen Charakter während der Ehe mit einem vielleicht allzu schwachen und nachgiebigen Gatten bis zu ausgesprochen despotischen Neigungen entwickelt. Und Helmut dürfte heute noch weniger als in seiner Knabenzeit geneigt sein, sich, wenn auch in der allerbesten Absicht, tyrannisieren zu lassen; ich bin in dieser Hinsicht nicht ganz ohne Besorgnis."

Jetzt erst fing der vielgenannte junge Arzt an, Fanny sympathisch zu werden. In einem Menschen, der sich gegen die Tyrannei des engherzigen Gesellschaftskreises dieser Stadt auflehnte, unter dem sie selber so schwer zu leiden hatte, konnte sie vielleicht doch einen geistesverwandten Bundesgenossen finden.

„Und wie kommt er dazu, sich nach der beneidenswerten Ungebundenheit seiner bisherigen Tätigkeit gerade hier niederzulassen?" fragte sie. „Geschieht es vielleicht auch nur deshalb, weil der Eggerssche Stamm in diesem Boden so feste Wurzeln geschlagen hat?"

„Wahrscheinlich. Der Wunsch seiner Mutter mag auch das seinige dazu beigetragen haben. Und schließlich ist es doch kein Wunder, wenn es ihn in seine Vaterstadt zurückzieht. Er hat sich in seinen Briefen ja manchmal über den begrenzten Horizont seiner engeren Landsleute rechtschaffen lustig gemacht; aber es war dabei noch immer etwas wie Sehnsucht zwischen den Zeilen zu lesen. Vielleicht lernst du von ihm schneller als von mir, Menschen und Dinge hier mit wohlwollenderen Blicken zu betrachten."

Fanny kam nicht mehr dazu, ihm zu antworten. Denn in diesem Augenblick schlug zu ihrer und des Baumeisters nicht geringer Verwunderung die Haustürglocke an.

3f 3 (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Hoffmanns Erzählungen.
Freitag:
Zar und Zimmermann.

Schauspielhaus.
(Operettenbühne.)
Donnerstag:
Polenblut.
Freitag:
Polenblut.
Sonnabend: **Polenblut.**

Victoria-Theater.
Dir. **Hugo Schreiber**
Tel 2279.

Täglich:
Die Schiffbrüchigen.
Jugendl. unt. 16 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet. Bons gültig
Anf 8¼ Uhr.

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt
Hunderte von Sängern und Gesangvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der Wybert-Tabletten auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch der Wybert-Tabletten erzielt. Ein Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.—

Rino-Salbe hat eine langjährige hartnäckige Flechte schnell geheilt. Verbindl. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. E., 13. 11. 11. E. P., Gärtner.

Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen. St. O., 6. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken.
Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden. 3
Man verlange ausdrückl. „Rino."

Grundbesitz
gesucht! Wer verschwiegen und günstig verkaufen will, schreibe **sofort** an
Erwin Krause,
Breslau 23.

Weltbekannt!
Reell! Gut! Billig!
Ulster Paletot Anzüge
nur **10,50** Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18** Mk. **Joppen** 5 Mk
Stoffhosen 2¾ Mark
Anzugfabrik Breslau.
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Postmantel
fast neu, für schlanke Figur, verkauft billig, Stache, Walterstrasse 4, 1 Etage.

Bei
Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Hautausschlag, engl. Krankheit, Hals-Lungen-Krankheiten Husten empfehle meinen
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"
Der wirksamste u. beliebteste Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen — **Preis: Mark 2,30 u. 4,60.**
Achten Sie auf das Schutzwort **„Jodella"**
Alleinig. Fabrikt: Apotheker **Wilh. Lahusen in Bremen.**

H. Milde's Etablissement, Brockau.
Sonnabend, den 7. Februar
(Am Herrenabend des Eisenbahnvereins):
Bockbier-Fest
mit musikalischer Unterhaltung. Es ladet ergebenst ein
H. Milde.

Selbstunterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. **Fernunterricht**
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.
Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Ulster Paletots Anzüge
jetzt bedeutend ermässigt
12, 15, 18, 21, 24 Mk.
Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger,
Breslau, Albrechtsstr. 41, II Et. **Kein Laden!**
Bei Einkauf von 20 Mk
wird die Hin- und Rückfahrt ab Brockau vergütet.

Wehrbeitrags-
Vermögens-
Einkommensteuer- **Erklärungen**
bearbeitet sachgemäss und diskret gegen mässiges Honorar
Bücher-Revisor Erich Barber
Breslau V, Gartenstrasse 27, neben Liebich
Telephon 775 und 2447

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn"
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs.

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus
Trauer-Magazin August Benedix
Telephon 4010 · **Breslau, Ring 1** · Ecke Nikolaistr.
Trauer-Kleider
Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots
sowie alle zur Trauer erforderlich. Gegenstände
Anzuwählend, auf Wunsch ins Haus · Maß-Anfertigung in kürz. Zeit
Preise billig, aber fest!

Schneeschipper
grösste
Punsch-Spezialität
darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem Haushalt fehlen.
Ganze Flasche 1.90 M, halbe 1.05 M
Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:
Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.

2
Reste-Tage
Die bei dem sehr lebhaften
Inventur-Räumungs-Verkauf
in grossen Mengen entstandenen Reste und Coupons werden zu **unglaublich billigen Preisen** verkauft.
Freitag 6. Februar — **Sonnabend** 7. Februar
M. Fischhoff
Breslau Ring 43 Breslau

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München · Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Wirtschafts-Magazin
Breslau **H. Sachs** Breslau
Gartenstrasse 55, Ecke Teichstrasse
Mein Inventur-Ausverkauf
hat begonnen.
Riesenposten in
Porzellan, weiss und bunt,
Steingut-, Tafel- und Kaffeegeschirre,
Waschgarnituren, Toilettеeimer,
Emaillierte Geschirre,
Haus- und Küchengeräte,
Bürsten- und Holzwaren
Glas, gepresst und geschliffen,
zu Spottpreisen.
Beachten Sie gefl. meine Schaufenster-Auslagen!
Vorteilhafteste Gelegenheit
zur Beschaffung von Braut-Ausstattungen.